

Einzelpreis 300 Mark.

Bezugspreis monatlich:
In der Reichshauptstadt . . . 3.400.— M.
Durch Zeitungsboten . . . 6.000.—
An den Post . . . 6.000.—
Ausland . . . 9.000.—

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86
Telephon Nr. 6—86.
Postfachkonto 60.889.

Honoreare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

20. Jhr

Freie Presse

Bestehendste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 17

Sonnabend, den 20. Januar 1923

6. Jahrgang.

Das Programm der Regierung Sikorski.

Warschau, 19. Januar. (Nat.). Heute entwickelte
der Vorsitzende des Ministerrats General Sikorski im Sejm
folgendes Regierungsprogramm:

Hohes Haus! Ich habe unter schweren und unge-
wöhnlichen Bedingungen das Steuer der Regierung über-
nommen, in einem schwierigen Augenblick, der als drohende
Warnung über Polen schwebte und den Staat bis auf den
Grund erschütterte. Diese Bedingungen erklären es klar,
warum ich vor Ihnen als ein Mensch in Uniform stehe,
die durchsichtliche Brust einer militärischen Regiments-
uniforme und des Säbelschneiders sein soll. Diese äußere
Bedeutung meiner äußerlichen Zugehörigkeit zur polnischen
Armee mag im gegenwärtigen Augenblick für Sie meine
Person und für das Volk ein Beweis sein, daß ich in
meinen Funktionen ein unerschütterliches unparteiischer
Mensch bin und bleiben werde, keiner Partei angehörig,
mit keiner Gesellschaft verbunden und an kein abstei-
gendes Interesse geknüpft. Ich bin einzig und allein
auf der Wacht für das Wohl des Staates und der Republik
stehe, werde ich mich glücklich schätzen, wenn es mir gelin-
gen sollte, normale Bedingungen des politischen Lebens zu
schaffen und wenn ich auf die Parteidämpfe mitberuh ein-
wirken könnte, was alle Energie des Volkes in verstärktem
Maße auf das schöpferische Gebiet der Arbeit für das Vater-
land lenken müßte.

Indem ich das positive Programm der Regierung, die
zu vertreten ich die Ehre habe, entwickle, erinnere ich da-
bei, daß das Programm unter dem Zeichen der großen
Lösung der Zukunft der Republik steht. Für unsere
Geschichte und die Zukunft des Volkes ist es sehr bedeuten-
dend, daß sich diese Lösung seit Jahrhunderten im früheren Polen
widerholt hat, beginnend von der Denkschrift des Mikolaj
bis zu den Arbeiten des Verstorbenen Sejms. Dies ist ein
Beweis für den bedauerlichen Zustand des Volkes, der Ver-
fehlen der eigenen Fehler im Volke und ein Beweis für
gleichzeitig tief in der Seele des Volkes vorhandene
Schwächen.

Indem ich das rechte Programm der Arbeiten, die
der Regierung warten, entwickle, müssen wir von der An-
nahme der bestehenden Verhältnisse anfangen, eingedenk des
Grundsatzes, daß eine gute Diagnose für die Gesundung
entscheidend ist. Ich werde dabei die wichtigsten Probleme
mit aller Aufmerksamkeit berühren und zwar, nicht um ge-
drückte Stimmen hervorzurufen, sondern im Gegenteil,
um aus dem gesamten Volke eine reale und möglichst rür-
dige Mitwirkung hervorzurufen, ohne die eine Aufhe-
bung der Republik eine schwere Angelegenheit sein wird
und direkt unmöglich werden kann. Ich kann dabei die
heutigen Vorgänge im Dezember in Warschau nicht um-
gehen. Der tropische Tod des ersten Präsi-
dents und die Strafverurteilung in der Hauptstadt, die
zu brutaleren Schritten führten, riefen in der
ganzen Welt den Eindruck von in Polen sich vor-
bereitenden ersten Entwürfen hervor, die den noch
nicht alten geschöpften Staatsbau ins Wanken brin-
gen konnten. Der Gespenst der Anarchie
wurde damals lebend und lauerte in den Straßen und
in jedem Augenblick der Lage Herr zu werden und das
Land in Verwirrung zu versetzen, was durch das
Wort des Volkes in der Geschichte etabliert wurde. Das be-
deutet für diese katastrophale Lage sind die ausländischen
Einflüsse, die die in Polen herrschende ungesunde
Diktatur in sich selbst untergraben und auf den angeblich
durch den Hauskrieg hervorgerufen. Dieser mußte mit
großer Kraft im Keime erstickt werden, um die Arbeit
zu verhindern. Deshalb habe ich als Ministerpräsident
als Minister, im Einvernehmen mit den in der Ver-
fassung vorgesehenen Faktoren, in der Hauptstadt den Aus-
schuß eingeführt. Die auf dieser Grundlage her-
ausgearbeiteten und den Schuldigen gegenüber mit großer
Wirkung und Mitleid organisierten Anordnungen, bilden
ein Beispiel der Art eines gewissen Zweiges der
Rechts. Ich möchte meine völlige Persönlichkeit, in dieser
Angelegenheit die eingehenden Zusicherungen zu geben,
daß ich im Auge behalten werde, daß ich ein schwacher
Mensch bin, würde ich billiger Popularität nachgeben und
bei der Forderung stehen, wo sie kein Gleichgewicht
zu ihrer Begrenzung hätten. Deshalb habe ich die De-
klaration der Kommissionsmitglieder der Jugend, die sich
die Idee des Verfalls der Einheit der Nation aneigneten, mit
Gruß und der Abgrenzung teilhaben, die Mitglieder der
Nationalversammlung arguieren und durch den Bau von

Barrakaden den Anschein einer revolutionären Stimmung
hervorzurufen beabsichtigt waren, zur Verantwortung
gezogen. Auf diese Weise hat man einen ver-
abschuldungswürdigen Gewaltakt unternommen und
die Autorität des Staates ins Lächerliche gezogen und
schließlich durch Verwerfen des Staatspräsidenten mit
Schneebällen, die Majestät der Republik am Ärgsten be-
leidigt. Indem die Regierung die Schuldigen dieser Ver-
brechen bestraft und die Kommunisten, die an den Vor-
fällen auf dem Platz der Drei Kreuze teilnahmen und sich
zur Ausführung der damaligen Wirtinse vorbereiteten, zur
strengen Verantwortung heranzog, konnte sich nicht, wie dies
manche wollten, zum angeblichen Ausgleich, mit Re-
pressiven gegen die Arbeitermassen wenden. Denn diese
Vollmassen wie auch die Allgemeinheit des gesamten
Volkes zeigten in dieser für den Staat gefährlichen Stunde
ein tiefes Verantwortungsgesühl, sie ließen sich von den
unverantwortlichen Faktoren dieser Bewegung nicht provo-
zieren. Ich bin tief davon überzeugt, daß einen damals
begonnenen Hauskrieg andere, lieber fremde Fak-
toren, beendet hätten. Polen hat nochmals festgestellt, daß
es in seiner Mehrheit ein ruhiges Land ist und sich durch
das Verlangen nach Ordnung und schöpferischer Arbeit im
Gleichgewicht befindet. Dank diesen hohen Vorzügen des
Volkes konnte bereits in den ersten Tagen, der
Ausnahmestunde aufgehoben werden. Im Chaos der
Parteidämpfe können wir uns zur Unterordnung der eigenen
Interessen unter die allgemeine Staatsidee nicht anstellen.
bemühen wir uns nicht, den vernünftigen Mittelweg zu
finden, ohne den kein Staatsprogramm bestehen kann.
Ueber die Ursachen der gegenwärtigen Lage im Staate
sprechend, muß ich auf den ersten Verfassungsgeboten Sym-
ptome hinweisen. Er hinterläßt einerseits dauernde Einrich-
tungen von historischem Wert, andererseits gab es uns wie
ich glaube ausreichende Erfahrungen um ihnen die für die Zu-
kunft nötigen Fingerzeige zu entnehmen. Der souveräne
Sejm konnte sich leider nicht völlig von
den traditionellen politischen schlechten
Gewohnheiten der früheren Sejm-
tagungen befreien. Wie der Sejm ehemals
in der Republik der Edelknechte den Königen die gesamte
Macht entzogen und jeder Schöten derselben Widerstände
gegen die angeblichen Selbstherrschergelüste hervorrief, so
ging oft der Verfassungsgeber Sejm selbst gegen die
schwierigsten Regierungen vor indem er ihnen den Rest der
Würde und Volkswürde entzog. Die Unfähigkeit der
Schaffung einer ständigen Mehrheit, verursachte die Kurz-
lebigkeit der Regierungen und machte jegliche planmäßige
Arbeit unmöglich. Die andauernden Veränderungen der Ka-
binette formten Regierungen aus zwei oft allen Faktoren,
die sich ausschließlich auf die eigene Partei stützten. Diese
trüben die Pläne und zwingen die gegenwärtige Regierung
die Angelegenheit der künftigen dauernden Regierungen zu
den Gesetzbüchern der Verfassungen offen darzulegen.

Das Beamtenheer ist übermäßig zahlreich und oft
seiner Aufgabe nicht gewachsen. Der freisinnige Bürokrati-
mus und die Stillschaltung betriebs der Zuständigkeit in
vielen Fällen, ja sogar der Mangel an Verantwortlichkeit läßt
nicht selten eine gesunde Initiative. Freisinnigkeit lassen
sich diese offensichtlichen Mängel in den meisten Fällen da-
mit erklären, daß vor unser junges Leben allzu große Auf-
gaben traten, die seine Kräfte überstiegen und daß die
schlechten Beispiele fremder und der Teilungsmächte schädlich
einwirkten. Der Verwaltung des Staates fehlt ein gründ-
liches Verständnis für das Gesamtgefüge der staatlichen
Aufgaben bei gleichzeitiger Unfähigkeit der Behandlung des
sozialen Charakters der einzelnen Gebiete. Das mangel-
hafte Rechts- und Verantwortlichkeits-Gesühl ist vom höch-
sten bis zum niedrigsten Beamten steht sehr schwere
Folgen nach sich. Leider allzuoft kennt man keinen Unter-
schied zwischen einer freien Regierung und der Willkür
und der Beamte konnte es noch nicht beweisen, daß er der
Dienste und nicht der Herr der Gesellschaft ist, daß er der
Hüter, nicht die Quelle des Rechtes ist. Abreißt der Di-
rektiven, Vereinigung der Organisation, der Willkür bei der
Durchführung der Absichten, — das sind die uns Augen
springenden Merkmale einer starken höheren Verwahrlo-
stung. Dies ist nichts neues, aber es fehlt im Leben und tritt
besonders auffallend zu Tage an den Grenzen. In der
weltlichen Misere hat sich die Verfassung gebildet,
daß die politische Verfassung in der weltlichen Misere
das Chaos in der Verwaltung, die Forderung

und den Zustand ungeliebter Bevölkerung hervorzu-
schleppen haben soll. Um die für uns so wichtigen
Westgebieten zu erhalten, müssen wir diese irrtümliche Annahme
ablehnen. In den Ostmarken wurde bisher eine ganze
Reihe von Verordnungen eingeführt, die sich oftmals gegen-
seitig zuwiderlaufen. Infolge des fortwährenden Ein-
wechsels war es nicht möglich sich zu einer klaren Politik
aufzuschwingen, die dem Charakter der Grenzbevölkerung
und dem wirtschaftlichen Gefüge der vom Kriege zerstörten
Gebiete näher kommen würde. Bisher ist keine Politik
eingeleitet worden, die es verstanden hätte, die Wunden zu
heilen und gleichzeitig die dortige Bürgermasse
zum übrigen Teil des Staates heranzu-
ziehen. Wir müssen daran denken, daß die Grenzgebiete
der Schutzwall der Republik sind, daß die Festigung unserer
breiten und offenen Grenzen eine ungeheure Rolle spielt,
weil sie eine sorgfältige Pflege bedürfen, die aber bis-
lang nicht vorhanden ist. Die Regierung wird bestrebt
sein, dahin zu wirken, damit dieser gefährliche Zustand
endlich behoben wird. In derselben Richtung werden sich
die Arbeiten der Regierung zur Gesundung der Verhält-
nisse in allen Abschnitten der Grenzen bewegen. Die

Ausfuhrzeit

die für den Staat geradezu schädlich ist,
muß aufhören. Unsere Grenzwa-
che an einzelnen Grenzabschnitten schädlich für den Staat
ist, wurde einer strengen Kontrolle übergeben. Die Regie-
rung wird in dieser Hinsicht nicht vor den schärfsten Maß-
nahmen zurückweichen.

Auf dem Gebiete der öffentlichen Sicher-
heit hat sich im Innern des Landes eine gewisse Ver-
schiebung vollzogen, was durch die Vermin-
derung der Verbrechen, besonders der Banditenüberfälle bewiesen wird.

Das für die Zukunft des Staates so wichtige Ge-
biet der

wirtschaftlichen Selbstverwaltung

erfordert gleichfalls der sorgfältigsten Initiative seitens der
Zentralbehörde. Diese Initiative hat bereits begonnen.
Verschiedene Gesetzentwürfe betr. die städtische, Gemein-
de-, Kreis- und Wojewodschaft-Selbstverwaltung sind in Angriff
genommen.

Die Hinzuziehung aller Bürger zur unmittel-
baren Teilnahme an der Regierung ist die beste
Schule des staatlichen Ausbaus.

Die

Regelung des Beamtenheeres

auf dem Wege einer gesunden, nicht aber me-
chanischen Reduktion, das ist seiner die nächste
Aufgabe der Regierung.

Ein wesentlicher Punkt des Regierungsprogramms
ist ferner die

Notwendigkeit des Schutzes der Republik und ihrer
Behörden vor den Angriffen gewisser Presseorgane,
denen die Regierung durch entsprechende Gesetze
beikommen will.

Eine Revision des Verwaltungssystems, sowie der Grund-
züge der Organisation wurde eingeleitet.

Die Behandlung der deutschen, russischen und
jüdischen Widerheiten.

Im Einklang mit der wahren polnischen Tradition
garantiert unsere, durch einen rein politischen souveränen
Sejm beschlossene Verfassung, allen Bürgern ohne irgend-
welchen Unterschied nicht nur die Sicherheit des Friedens
und der Gleichheit vor dem Gesetz, sondern auch die volle
Möglichkeit der kulturellen Entwicklung und schließlich der
Pflege ihrer sprachlichen und religiösen Besonderheiten.
Diese verfassungsmäßigen Garantien wird die Regie-
rung, die ich zu vertreten die Ehre habe, immer und unter allen
Umständen einhalten, natürlich im Verhältnis zu denjenigen
Bürgern, die loyal auf dem Grunde einer fraglos polnischen
Staatsidee stehen.

Nie wird die Regierung jedoch denen gegen-
über eine Schwäche zeigen, die keine gehorsamen
Söhne der Republik sein wollen und die den aus-
ländischen Stimmen Gehör schenken, um im ge-
eigneten Augenblick ihre Bürgerschaft preiszugeben.
In Polen gibt es keine Bürgerschaft zum preis-
geben.

Auto-Versteigerung

60 Personen- und Lastautos

(Letzte Partie)

245

gelangen am 26. Januar 1923 um 10 Uhr vormittags zum Verkauf.

In der Lodzger Zweigstelle der Abteilung „Demat“, Lodz, Emilienstraße 10.

Die Söhne des russischen und weißrussischen Volkes sind für mich die Anker einer neuen Zeit des brüderlichen Zusammenlebens. Ich glaube auch, daß heute, da im hohen Sejm die Vertreter der Kleinrussen aus dem östlichen Klempolen sitzen, da die Einberufung der Rekruten in diesem Lande einen völlig normalen Verlauf hatte, die Anträge der sogenannten Regierung Petruschewitsch endlich den Fortschritt und die Schädlichkeit ihrer politischen Taktik, die die Lösung der ukrainischen Selbständigkeit auf dem Gebiete des östlichen Klempolen zur Richtschnur nehmen und dieses vom Blut getränkte Land der Anarchie preisgeben, erkannt haben. Die Regierung wird das obige Problem mit vollem politischen Realismus behandeln und nach dauerhafter und harmonischer Beilegung der Beziehungen zwischen den Bürgern Klempolens streben.

Die jüdische Minderheit orientiert sich unzweifelhaft, daß die ihr von der Regierung freiwillig gewährten Rechte, gehalten werden. Hier ist jedoch eine Warnung nötig. Zu häufig ist auf jüdischer Seite die angebliche Gleichberechtigung in einen Kampf um ein Privileg umgewandelt worden. Einige Organe der internationalen Presse beschuldigen uns besonders gern und nennen die in Polen herrschende Gleichberechtigung Bedrückung. Es gibt keine Rechte ohne Pflichten. Die Jahre des Bestehens eines unabhängigen Polen wissen nicht aus, daß diese Wahrheit von allen Bürgern Polens genügend verstanden wird.

Was die

Staatsfinanzen

anbetrifft, so muß betont werden, daß diese sich in einer äußerst kritischen Verfassung befinden. In den letzten Jahren erreichten die Staatseinnahmen nicht einmal die Hälfte der Ausgaben, und dieser große Fehlbetrag wurde in sehr ungenügender Weise durch Anleihen gedeckt, größtenteils durch den Druck von Papiergeld. Erste Aufgabe der Regierung ist die Verminderung der Ausgaben.

(Schluß folgt.)

Die internationale Lage Polens.

Mein Anlaß zur Beurteilung.

In der vorgestrigen Sitzung der Sejm-Kommission für auswärtige Angelegenheiten, welcher Außenminister Skrzynski und der Chef des Amtes für östliche Angelegenheiten im Außenamt Zukasiewicz bewohnten, in der Person des Abg. Niedzialowski in der Frage des Ueberfalls der Litauer auf Memel.

Auf diese Anfrage antwortete Außenminister Skrzynski, daß die Stellungnahme der Regierung in der Memelfrage vollständig klar sei und sich aus der allgemeinen Politik Polens ergebe. Die polnische Regierung, die sich mit den Großmächten durchaus solidarisch fühlt, glaubt, durch den Vorschlag, bei dem sie Einspruch gegen den Anschlag erhoben hat, genügend vertreten zu sein.

Die Beschlüsse des Völkervertrages sind bekannt. Die Anwesenheit eines englischen Kriegsschiffes vor Memel sowie die Nachricht, daß französische Schiffe unterwegs sind, scheinen für die polnische Regierung eine hinreichende Bürgschaft dafür zu sein, daß die gefährdete Autorität des Völkervertrages in kürzester Zeit wiederhergestellt werden wird, worauf der status quo ante wieder hergestellt wird.

Da im Zusammenhang mit dem Memeler Zwischenfall gleichzeitig von der niedergedrückten Stimmung innerhalb der polnischen Gesellschaft gesprochen wurde, erklärte der Außenminister, daß ihm verschiedene sich widersprechende Nachrichten zu Ohren gekommen seien. In Riga wird z. B. behauptet, daß Polen Litauen angreife. In Danzig will man wissen, daß Polen auf Danzig marschiert. In Warschau wird kolportiert, daß die Slowaken gegen Polen ziehen wollen usw. Alle diese Nachrichten sind erfunden. Wenn wir die Ursache noch hinzuzählen wollen, die an der bulgarisch-türkischen und ungarisch-rumänischen Grenze herrscht, so muß festgestellt werden, daß das Bestreben besteht, Unruhe in das Lager der Sieger des Weltkrieges hineinzutragen.

Nach den Ausführungen des Außenministers fragte der Vertreter des Volksverbandes, ob Polen im Sinne des Völkervertrages mit Frankreich nicht verpflichtet wäre, in der Sanktionsfrage im Zusammenhang mit der sich aus dem Versailler Vertrag ergebenden Reparationsangelegenheit eine Aktion einzuleiten.

Minister Skrzynski erklärte, daß der Geist der unbedingten Solidarität die polnisch-französischen Beziehungen leitet. In diesem Sinne führe die Regierung auch ihre Politik. Die augenblickliche internationale Lage Polens lasse keinerlei Befürchtungen auskommen. Einigen Staaten stehen wir freundschaftlich gegenüber, die Beziehungen zu den anderen wollen wir bessern.

Die polnische Memel-Note an den Völkervertrag.

Die Note der polnischen Regierung, die der polnische Gesandte Graf Zamojcki dem Vorsitzenden des Völkervertrages überreicht hat, hat folgenden Wortlaut:

Das Memelgebiet, das durch den Versailler Vertrag der Herrschaft und Souveränität der alliierten Hauptmächte unterstellt worden ist, ist von bewaffneten Banden, die aus Litauen kamen, überfallen worden. Diese Tatsache ist nicht nur eine Verletzung des Versailler Vertrages, sondern auch ein Anschlag auf die Bedeutung und Autorität der alliierten Mächte und berührt gleichzeitig die vitalsten Interessen Polens, die von der Völkervertragkonferenz vollkommen anerkannt wurden. Mit Rücksicht darauf erachtet es die polnische Regierung als ihre Pflicht und ihre Pflicht, gegen die erwähnte Tatsache einen kategorischen und formalen Protest einzulegen. Die polnische Regierung zweifelt nicht einen Augenblick daran, daß der energische Standpunkt der alliierten Regierungen und die Mittel, die die alliierten Mächte anzuwenden nicht verfehlen werden, schnellstens die Respektierung des Versailler Vertrages wiederherstellen werden, der die einzige Grundlage der Rechtmäßigkeit und des Friedens ist. In dieser Ueberzeugung erachtet es die polnische Regierung als ihre Pflicht, sich der Völkervertragkonferenz gegenüber auf die Ablegung dieses Protestes zu beschränken, ohne zugleich auf die Konsequenzen einzugehen, die diese Tatsache nach sich ziehen kann.

Eine deutsche Abordnung in London.

Berlin, 19. Januar. (Nat.) Wie verlautet, hat sich eine deutsche Geheimdelegation nach London begeben, um auf dortige maßgebende Kreise zwecks Einmischung in die Okkupationsfrage im Ruhrgebiet einzuwirken.

Das rote Tuch.

Essen, 19. Januar. (Nat.) Die Okkupationsbehörden haben das Singen des Liedes „Die Wacht am Rhein“ in den besetzten Gebieten verboten.

Die „Erfassung der Pländer“ im besetzten deutschen Gebiet.

Ohne Zustimmung der englischen Regierung.

Münster, 19. Januar. (Nat.) Die interalliierte Kommission ordnete eine Registrierung des Viehs, der Pferde, Kraftwagen und Fahrräder an. Außerdem wurden die Kohlensteuern sowie einige Pländer auf dem Gebiet der Zoll- und Forststeuern mit Beschlag belegt.

Münster, 19. Januar. (Nat.) An der Sitzung der interalliierten Kommission, in der über die Fragen der Steuern und anderer Zoll- und Forststeuern entschieden wurde, nahm ein englischer Kommissar teil. Dieser enthielt sich jedoch, gemäß den ihm von seiner Regierung erteilten Weisungen, der Abstimmung.

Die kommunistische Internationale gegen Poincarés Gewaltpolitik.

Die Exekutive der kommunistischen Internationale (Moskau) veröffentlicht einen Aufruf „An alle Arbeiter, Bauern und Soldaten“, in dem es u. a. heißt:

„Genossen! Das französische Kapital schickt sich an, ein neues unheilvolles Verbrechen zu begehen. Zum Zwecke der Ausplünderung Deutschlands wirft es seine Bataillone über die Grenze. Erneut erregt die Menschheit unter der Drohung eines unmittelbar bevorstehenden neuen Krieges, dessen Perspektive weitere ungeheure Opfer, Steigerung des Hungers, Vernichtung des Proletariats, Zerstörung, Untergang und Tod bedeuten.“

Die Sieger im Weltkrieg, die sich mit ihrer Zivilisation und Gerechtigkeit so laut zu brüsten verheßen, reihen sich nun selbst ihre heuchlerische Maske vom Gesicht und treten jetzt offen als Räuber auf.

Das Zentraleuropa ist dem Ruin ausgesetzt, sofern es nicht gelingt, der verbrecherischen Politik der Finanzkönige ein Ende zu bereiten.

Arbeiter Frankreichs! Soldaten der französischen Armee!

Eure Pflicht ist es nun, alles zu tun, um die Regierung Poincaré zu hindern, einen neuen Brand zu entfachen, der Europa in Trümmer legen wird. Ihr dürft es den Pariser Wucherern nicht erlauben, eure deutschen Arbeitskräfte durch den Stiefel des Generalmarsch zu zertrampeln zu lassen.

Katastrophenstimmung im Ruhrgebiet.

Das äußere Bild des Ruhrgebietes ist — so lesen wir in einer Korrespondenz der „Danz. Ztg.“ aus Essen — durch den französischen Einbruch bisher kaum verändert. In den Wäldern stehen Proklamationen, hier und dort stehen Wachtposten und ein Militärauto mit roten Köpfen saust vorüber. Sonst geht alles seinen Gang, und die hundert französischen Kriegsberichterstatter, die hier eintreffen, müssen sich beeilen, das Glück des Friedens zu malen, dessen sich die industrielle Zentrale Europas erfreut.

In Wirklichkeit ist die Lage zum Bersten gespannt, so, es muß herausgelassen werden, daß nach Auffassung der bestinformierten Kreise eine Katastrophe von unvorstellbarer Größe für unausweichbar gilt, wenn nicht ein Wunder geschieht. Leute, deren Lebensarbeit dem Aufbau dieser gewaltigsten Werkstätten des Kontinents galt, sind darauf vorbereitet, daß alles mit und über ihnen zusammenbricht. Mit Entsetzen muß man an den Augenblick denken, wo aus diesem Walde von Schloten kein Rauch mehr dringen wird, und dieser Augenblick muß kommen, wenn die französische Regierung weitererschreitet auf der abschüssigen Bahn der reaktionären Gewaltanwendung.

Auf Grund sorgfältiger Informationen über Menschen und Dinge kann man sagen, daß die Industriellen, die Direktoren und Ingenieure es auf jede Gefahr hin ablehnen, entgegen den Befehlen der deutschen Regierung, der sie Gehorsam schulden, irgend etwas zu unternehmen, anzuordnen oder zu unterlassen. Sie würden sich nach ihrer Auffassung des Landesverrats schuldig machen, wenn sie den Anordnungen fremder Blöcke oder Militärstellen Folge leisten würden. Der Rechtsstandpunkt ist klar und unausweichbar. Das einzige Argument, das gegen diese schmerzliche Pflichterfüllung sich findet, ist die Gewalt. Wer aber die Westfalen kennt, weiß, daß auch die Gewalt nichts gegen ihren eisernen Willen vermag. Bergmann und Bergwerk vereinigen sich in einem unabhängigen Starrsinn, der sich im großen wie im kleinen auswirkt.

Auf Wiegen und Brechen ist die Lage gestellt, seit der Befehl des Reichskommissars eintraf, der die Lieferung von Kohlen auch gegen Bezahlung verbot. Dieser Befehl kam offenbar ebenso überraschend wie die von französischer Seite erfolgte Ablehnung der Forderung, daß Präsident Caste die Bezahlung der Kohlen versprochen habe. In den Sonnabend-Abend-Verhandlungen schien eine provisorische Verständigung erzielt, daher auch die optimistischen Berichte, die Caste nach Paris gab. Der ganze Streit war aber durch die Anordnung des Reichskommissars gegenstandslos geworden, denn jetzt liefern die Zechen auch nicht gegen Bezahlung.

Als Fortführer der Industrie trat bei den Verhandlungen Fritz Thyssen hervor, der bisher in weiteren Kreisen kaum bekannt war. Man wußte nur, daß er, der 1873 geborene älteste Sohn August Thyssens, des Begründers der Industriefirma gleichen Namens, in wachsendem Maße die Verantwortung und Last auf sich nahm, die der mehr als 80-jährige Vater nicht mehr tragen konnte. Er ist die Seele des Riesenunternehmens, das heute 75 000 Arbeiter beschäftigt, und es wird berichtet, daß die Angestellten und Arbeiter, auch die Kommunisten, für ihren Chef durch das Feuer gehen. Eine spröde, fast schüchterne Natur, schreckt er vor der Öffentlichkeit, vor der Gesellschaft, vor der Repräsentation eher zurück, als daß sie ihn lockt. Diesen Mann rückte die Notwendigkeit plötzlich an sichtbarste Stelle, die er zuvor fast ängstlich gemieden hatte, und gerade von ihm erwarteten alle, die ihn kennen, das Vorbild an moralischem Mut. Wenn Fritz Thyssen nach reiflicher Ueberlegung zu etwas geneigt hat, ist das von harternäckiger Ausdauer. Es scheint notwendig, diese Skizze zu geben, die in so vielen Punkten der landläufigen Vorstellung über die Führer der Schwerindustrie widerspricht, weil viel, ja alles auf das Beispiel ankommt. Es ist kein Zweifel, daß es blind befolgt werden muß. Es gibt keinen Unternehmer, keinen Arbeiter, der aus der Reihe springen würde.

Die Besetzung wird offenbar bis zum Rande des Ruhrgebietes ausgedehnt werden und es sind bereits französische Transportüberwachungsstellen eingerichtet worden, die in kurzem in der Lage sein werden, die Kohlenzufuhr nach dem unbesetzten Gebiet zu sperren. Es herrscht aber die feste Ueberzeugung, daß sich dann ebenso wenig ein Kohlenwagen westwärts bewegen wird.

Aber auch, wenn diese Erwartung unzutreffend wäre, so würde schon die Tatsache, daß eine Störung im Kohlenabsatz erfolgt, in kurzer Zeit die Kohlenfrage unlösbar machen. Man muß bedenken, daß die großen Zechen 400—500 Millionen Mark an Abgaben zu zahlen haben. Die Franzosen glauben, durch Kohlen- und Absatzsteuer die Mittel aufbringen zu können, aber sie stehen vor organisatorischen Schwierigkeiten, die sie jetzt allmählich zu ahnen beginnen. Das Kohlen Syndikat ist nicht mehr im Besitz. Es fehlen alle Aufzeichnungen, und was noch schwerer wiegt, es fehlt die Orts- und Fachkenntnis seiner 400 Beamten. Jeder Versuch, durch Zwang und Drohung Ersatz zu schaffen, bedeutet das Chaos, begegnet passivem Widerstand. Ueber den Plan, eine neue Währung, einen Zaler zu schaffen, läßt man in Frankreich. Hier sind, so sagt man, noch in jeder Familie Assignaten aus der Franzosenzeit aufbewahrt. Das genügt! Auch eine Garantie der französischen Regierung würde diesen Wertgegenständen keinen Wert geben.

Die Ingenieurkommission, die als Haupt-

Person in der französisch-belgischen Note angekündigt war, spielt überhaupt keine Rolle. Die handelnden Personen, die Helben des Geldwechsels, das jetzt zwischen Polen und Ruß geistelt wird, sind die Generale.

Man ist im Ruhrgebiet darauf gefaßt, daß den Drohungen Gewalttätigkeiten folgen werden, aber sie würden noch der allgemeinen Auffassung die Katastrophe nur beschleunigen. In der Tat hat man den Eindruck, als würde nicht neben einer geladenen Mine mit Feuer gespielt. Aber selbst ohne akute Zuspitzung muß mit einer katastrophalen Entwicklung gerechnet werden. Eine Entspannung ist an Ort und Stelle unmöglich. Durch Verhandlungen mit Privatpersonen, die mit Recht auf ihre treue Pflicht gegen Staat und Vaterland verweisen, kommt die französische Regierung ebenfalls zu ihrem Ziel, wie durch ungeschicklichen Zwang und nackte Gewalt. Die Hoffnung, daß Paris rechtzeitig den Weg zur Umkehr finden werde, wird hier auf keiner Seite vertreten. Auch über die Haltung Englands gibt man sich keinerlei Illusionen hin.

In den blutigen Zwischenfällen in Bochum.

Bochum, 19. Januar. (Nat.) Der Erste Bürgermeister von Bochum richtete nach den bekannten blutigen Vorfällen ein Schreiben an das Militärkommando, in dem er die Durchführung einer genauen Untersuchung fordert und gegen das Verhalten der Okkupationsbehörden protestiert, indem er diese für die Schäden verantwortlich macht, die für das Eigentum und das Leben der Bürger entstanden sind.

Bochum, 19. Januar. (Nat.) Die deutsche Regierung hat vorläufig eine Milliarde Mark für Personen angewiesen, die infolge der Besetzung des Ruhrgebiets materiell geschädigt wurden.

Lokales.

Lodz, den 20. Januar 1923.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage Polens ist überaus ernst. Seit einigen Tagen leben wir in steter Erregung ob der steigenden Tendenz der ausländischen Wä-luta und der in unseren Läden immermehr wachsenden Devisennot. Das Geheimnis dieser Triebfeder unserer Geldentwertung war und ist schwer zu ergründen, denn die Vertreter der Regierung versichern, daß nicht die politische Lage so sehr den Valutenmarkt beeinflusst als das rücksichtslose Schleichertum im Lande, diese „inneren Feinde Polens.“ Es ist wahr, daß die Bevölkerung selbst die Ursache mehr, die dazu beigetragen hat, daß der Dollar vorgerückt und gestern früh nicht unter 35—40 Tausend Mark erhältlich war. Des Nachmittags aber sank er auf 30 650 (Warschauer Börsenbericht). Pf. Sterling auf 143 500. Wir wollen hoffen, daß die peinliche Geldnot in Lodz bald aufhört, die Gemüter unserer Mitbürger zu erregen, daß eine allgemeine Entspannung wieder eintritt im Interesse der heimischen Industrie, die unter den augenblicklichen ungünstigen Verhältnissen einen großen Schaden erleidet.

Die Bat meldet unter dem 19. aus Warschau: Heute fand am 10 Uhr vormittags im Finanzministerium unter dem Vorsitz des Finanzministers Grablki eine Pressekonferenz zur Aufklärung der gegenwärtigen Lage auf der Höhe statt. Der Direktor der Polnischen Landesbank gab folgende Aufklärungen: Der katastrophale Sturz der deutschen Mark in den letzten Tagen stellt ein Echo der politischen Ereignisse im Ruhr- und Rheingebiet dar. In der Zeit vom 15. bis 18. Januar stieg der Dollarkurs in Berlin von 11 auf 23 Tausend Mark, d. h. um 12 Tausend oder 100 Prozent. Dieser Sturz hatte auch ein Sinken der polnischen Mark zur Folge, da die Feinde Polens bemerkt haben, aus den letzten Ereignissen zum Schaden Polens Nutzen zu ziehen. In diesen Verhältnissen ist aber keine Wendung zum Schlechteren eingetreten. Es besteht nicht der geringste Grund, daß die polnische Mark zusammen mit der deutschen fallen soll. Die polnische Mark ist in der Zeit vom 15. bis 18. Januar von 22 auf 38 Tausend, d. h. um 70 Proz. gefallen. Nicht und nach wird eine Beruhigung an den polnischen Börsen eintreten, die sich bisher unter dem Einfluß falscher Nachrichten befanden.

Heute kann bereits festgestellt werden, daß die polnische Mark von der deutschen Mark Abstand gewinnt. In Warschau ging der Kurs der deutschen Mark in den letzten 4 Tagen von 2 auf 1 35 M.p. zurück, während in dieser Zeit in Danzig und Berlin der Kurs der polnischen Mark von 50 auf 74 deutsche Mark für 100 polnische Mark stieg. Der Dollarkurs fiel heute von 38 000 auf 30 000 Mark und eine weitere Verminderung derselben ist zu erwarten. Industrie und Handel sowie Kreditinstitutionen müssen daher davor gewarnt werden, Handelstransaktionen in der Zeit des Valutastandes zu treffen. Ebenso müssen Kaufleute vor einer Kalkulation der Warenpreise nach den letzten Dollarkursen gewarnt werden, besonders, da noch kein Unternehmer Waren zum hohen Valutakurs der letzten Tage nach Polen brachte. Dennoch würde jede Preiserhöhung eine strafwürdige Handlung bedeuten.

bip. Die Bohabewegung. Gestern fand eine Konferenz der Vertreter der Schneidermeisterinnung und der Delegierten des Klassenverbandes der Schneidergehilfen statt. Die Vertreter der Schneidermeisterinnung erklärten, nur die Vollmacht zu besitzen, eine 33prozentige Lohnerhöhung bewilligen zu können. Nach längerer Aussprache

erklärten die Delegierten der Schneidergehilfen, daß sie angesichts der augenblicklichen schlechten Konjunktur im Schneidergewerbe auf eine 33prozentige Lohnerhöhung einzugehen gewillt seien. Es wurde beschlossen, am 28. Januar bei der Bezirkskommission der Berufsverbände die statistische Kommission einzuberufen, damit sie sich mit der Frage der weiteren Lohnerhöhungen befaßt.

bip. und die photographische Ausstellung in Posen. Der West-Polnische Berufsphotographenverband organisiert in Posen eine erste allpolnische Photographenausstellung und eine allpolnische Tagung der Photographen. Der Photographenverband wandte sich im Zusammenhang damit an den Magistrat der Stadt Lodz mit der Bitte, die Adressen der selbstständigen Photographen, der Händler mit photographischen Artikeln, der photographischen Institute an den Spielplätzen u. a. m. anzugeben. Die interessierten Personen werden gebeten, sich im Magistrat, Plac Wolnowski 12, Zimmer 26 in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags zu melden.

Männer-Registrierung und Pässe. Bei der Registrierung der Männer wird gefordert, daß die Pässe den polizeilichen Meldebestimmungen entsprechen. Wo dieser Vermerk fehlt, d. h. nur die Eintragung des Hauswirts oder Hausverwalters vorhanden ist, wird der Registrierungspflichtige abgewiesen und zur Polizei geschickt. Es ist daher zu empfehlen, daß die Registrierungspflichtigen ihren Pass auf das Vorhandensein dieses Vermerks hin untersuchen.

bip. Kampf mit der Trunksucht. Auf Anordnung des Regierungskommissars werden wegen Störung der öffentlichen Ruhe in betrunkenem Zustande bestraft: 1 Person mit 2 Tagen Haft und 20 000 M. Geldstrafe, 1 Person mit 2 Tagen Haft und 15 000 M., 1 Person mit 1 Tage Haft, 3 Personen mit 1 Tage Haft und 10 000 M., 2 Personen mit 1 Tage Haft und 5 000 M., 1 Person mit 20 000 M., 1 Person mit 15 000 M., und 90 Personen mit je 10 000 M. Geldstrafe.

bip. Kohlenwucher. Für Nichtbeachtung der Vorschriften zur Bekämpfung des Wuchers und Kohlenverkaufs zu Wucherpreisen wurden vom Referat zur Bekämpfung des Wuchers beim Regierungskommissariat bestraft: Abram Krawczyk (Kilinskiego 73), Leo Abramowicz (Kawadzka 12), Sylwia Smulewicz (Kilinskiego 55) und Symcha Abramowicz (Petrifaur 17) mit je 1 Million Mark sowie Persz, Liebermann (Skwerowa 1) mit 200 000 Mark Geldstrafe.

bip. Städtische zahnärztliche Ambulatorien. In der letzten Sitzung der städtischen Delegation der Abteilung für öffentliche Gesundheit wurde beschlossen, an zwei verschiedenen Stellen der Stadt zahnärztliche Ambulatorien einzurichten, und zwar im ersten städtischen Ambulatorium und im Lokal der Unfallrettungsbereitschaft. Die Eröffnung der erwähnten Ambulatorien ist für den 1. Februar festgesetzt. Für diese Ambulatorien sollen drei Zahnärztinnen angestellt werden.

bip. Kinderhygiene. Die städtische Delegation der Abteilung für öffentliche Gesundheit beschloß auf Antrag des Leiters dieser Abteilung, drei Sanitätsstellen zu schaffen, in denen von Spezialisten Raträge und Beratungen in Fragen der Erziehung und Ernährung des Kindes erteilt werden sollen. Die Ausarbeitung eines genauen Planes und Budgets wird Dr. W. Prechner und Dr. J. Kon übertragen werden.

bip. Neue Krankenhausbgebühren. In den Lodzer Privatkrankeenhäusern verpflichten seit dem 1. Januar d. J. für das Heilen und Verpflegen von Kranken neue Gebühren. So sind im Byzanitischen Krankenhaus und im Hause der Brühmherzzeit für die Behandlung eines chirurgischen Kranken 8000 M. für die Behandlung eines inneren Kranken 7000 M. täglich zu zahlen. Die Behandlung eines Kindes kostet im Anna-Marie Krankenhaus in der Abteilung für innere Krankheiten 4500 und in der Abteilung für chirurgische Krankheiten 5000 M. täglich. Für die Behandlung eines Gichtkranken ist in „Kochanowska“ eine tägliche Gebühr von 7000 Mark zu entrichten.

bip. Der Schulzwang in Lodz-Land. In der letzten Sitzung des Bezirkskulturrats wurden die Wünsche der Schulaufsichtsräte bezüglich der Dörfschulen, in denen Schulen erbaut werden sollen, angenommen. Infolgedessen wird in nächster Zeit mit dem Bau von Schulen in Gierz sowie in den Gemeinden Lucin, Rzew, Buzger, Guc, Goszow, Nowa Solna, Wiktino, Garmocin, Dole, Rakonina, Seldow und Bieles begonnen werden. Nach Errichtung von Schulen im Lodzer Kreise wird die Frage des Schulzwanges, der übrigens zum Teil schon besteht, zeitgemäß werden. Bisher stand der Mangel an Schulgebäuden und an Lehrkräften dem Schulzwang hinderlich im Wege. Das erste Hindernis ist in der letzten Sitzung fast ganz beseitigt worden. Die Lösung der zweiten Frage jedoch bietet fortgesetzt Schwierigkeiten, da in den Dörfern des Lodzer Kreises eine ganze Reihe von Schulen ohne Lehrer dastehen. In 11 Gemeinden umfaßt der Schulzwang die ersten drei Jahrgänge, in den übrigen 8 Gemeinden 7 Jahrgänge (von 7—14 Jahren). In Gierz besteht bereits allgemeiner Schulzwang. Eine Schrittenliste bildet das Fehlen eines entsprechenden Kontrollapparats, der imstande wäre, die Zahl der schulpflichtigen Kinder im ganzen Kreise anzugeben. Die Kontrolle wird vorläufig vom Kreisrat ausübt. Trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten wird es möglich sein, in allernächster Zukunft den Schulzwang im ganzen Lodzer Kreise durchzuführen. Der Lodzer Kreis zählt etwa 18 000 Schulkinder.

Mahlzeiten für die Schulkinder. Der Magistrat der Stadt Lodz hat im Jahre 1919 eine Aktion zur Ernährung von notleidenden Kindern organisiert. Obwohl sie über 10 Millionen Mark monatlich verschlingt und die finanzielle Lage der Stadt sehr schlecht ist, vermochte sie sich zu behaupten. Gegenwärtig werden über 6000 Kinder täglich versorgt. In diesem Zweck bestehen fünf ständige Küchen sowie 4 Feldküchen, die die Speise in die Volksschulen schaffen. Nach Ansicht des Oberarztes der Abteilung für Volksschulwesen Dr. Gutentag ist dieser Fürsorgelätigkeit des Magistrats nach jeder Richtung hin große Bedeutung beizumessen. Die Eltern der Schulkinder sollten allen ihren Kindern die Möglichkeit verschaffen, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen, umso mehr, als eine Mahlzeit nur 20 M. kostet.

Die Erste der Seuchen. In der Zeit vom 7. bis 13. Januar erkrankten in Lodz: an Flecktyphus 7 Personen, an Unterleibstypus 13 Personen (4 Todesfälle) an der Ruhr 1 Person (1 Todesfall), an Scharlach 6 Personen (3 Todesfälle), an Diphtheritis 3 Personen (3 Todesfälle), an Masern 23 Personen (3 Todesfälle), an Keuchhusten 4 Personen, an der Rote 2 Personen, an der ägyptischen Augenkrankheit 30 Personen, an der Schwindhust 28 Personen.

bip. Spaltung in der mariawittischen Kirche. Unter den Anhängern der mariawittischen Kirche kam es zu einer Spaltung. Ein Teil der mariawittischen Geistlichkeit beabsichtigt die allgemeine Kirche zu verlassen und eine Nationalkirche zu schaffen.

Kunst und Wissen.

Deutsches Theater. Uns wird geschrieben: Am Sonntag um 4 Uhr nachmittags große Premiere: „Dr. Stieplig“. Das humorvolle Stück, das von dauernden Lachsalven begleitet wird, wird bestimmt der Schlager der Saison werden. Man antizipiert sich über die drolligen Situationen von Anfang bis Ende des Stücks. Billets sind an der Kasse zu haben.

Wer besitzt Lodzer Wappen und Siegel? Der polnische Städteverband, der eine „Monographie“ über die Wappen und Siegel der polnischen Städte mit den Wiedergaben dieser Wappen und Siegel herausgeben will, wandte sich an den Magistrat der Stadt Lodz mit der Bitte, ihm das diesbezügliche Material von Lodz zur Verfügung zu stellen. Die Bearbeitung der „Monographie“ wurde Dr. Gumowski, dem Direktor des Großpolnischen Museums in Posen, übertragen. Das Archiv der Stadt Lodz besitzt jedoch keinerlei Dokumente, die die Wappen und Siegel unserer Stadt aus polnischen Zeiten betreffen. Die ältesten städtischen Akten stammen aus dem Jahre 1794 und weisen keine besonderen Siegel auf. Personen, die ähnliches Material in ihren Privatsammlungen besitzen, werden gebeten, sich im Magistrat, Plac Wolnowski 14, Zimmer 26 in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags melden zu wollen.

Von einem neuen Bormweltreisen. Wie der J. P. S. aus Buenos Aires mitteilt, sind bei Ausgrabungen, die das dortige La Plata-Museum bei Neuquen in Patagonien unternommen hat, zwei Schenkelknochen eines Dinosaurius von der bis dahin unerforschten Länge von 2,70 Meter aufgefunden worden; die bisher bekanntgewordenen, ebenfalls in den Vereinigten Staaten gefundenen größten Schenkelknochen eines Sauriers messen nur 2,10 Meter. Das im Carnegie Museum zusammengestellte Skelett des großen Diplodocus hat Schenkelknochen von nur 1,50 Meter Länge bei einer Gesamtlänge dieses Skeletts von 25 Meter. Nach den Proportionen dieses rekonstruierten Tieres zu schließen, muß der patagonische Dinosaurius, als er noch in den Wäldern des Mesozoikums sich erging, eine Länge von wenigstens 45 Meter gehabt haben. Im März dieses Jahres werden Versuche gemacht werden, noch weitere Überbleibsel dieses Bormweltriesen ans Licht zu bringen.

Vereine und Versammlungen.

Der Männergesangsverein hat nach langen Bemühungen sein schönes Heim in der Petrifaur Straße endlich wieder freibekommen. Heute abend findet dort bereits wieder die erste Singstunde statt. Der Vorstand ladet hierzu durch unsere Vermittlung sowohl die Herren Sings als auch die passiven Mitlieder ein.

Aus dem Reiche.

Gierz. Weihnachtsaufführung des Gierzer Deutschen Gymnasiums. Heute abend 6 Uhr findet in den Räumen des Gierzer Gesangsvereins (Zatogist) die schon längst erwartete Kindervorstellung statt. Eine ganze Reihe gut einstudierter gesanglicher und schauspielerischer Vorträge sollen den großen und kleinen Zuschauern geboten werden. Der Reinertrag des Festes soll zur Stärkung der Schulkasse Verwendung finden.

— Deutsche Fortbildungskurse. Der Gierzer Magistrat hat die Eingabe des Schulleiters, Herrn Treichel, zwecks materieller Unterstützung der Kurse wohlwollend aufgenommen und um die Zusendung eines Haushaltsplans der Kurse ersucht. Diese Entscheidung der Stadtdirektion ist zu begrüßen. Dadurch wird die Zukunft der Fortbildungskurse auf eine sichere Grundlage gestellt. Es bleibt noch zu wünschen übrig, daß die Zahl der Teilnehmer sich ansehnlich vergrößern möchte. Der nötige Bildungshunger fehlt.

Deutsche Einflüsse in der polnischen Postilographie.

(Für die „L. S. P.“ geschrieben.)
(Schluß).

Eine Ergänzung zur genannten Postille des Jarnowicz bildet die im Jahre 1584 erschienene Postille des Pauli Głowicki, der in der Geschichte des polnischen Protestantismus eine ganz besondere Stellung einnimmt. Auch sein Werk blieb nicht von der deutschen protestantischen Theologie unberührt, ist es doch bekannt, daß er mit Bullinger in brieflichem Verkehr stand, dessen Meinung er sich in kritischen theologischen Fragen einholte.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde die reformatorische Welle immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Große Gewitterwolken zogen sich über den Himmel der protestantischen Kirche Polens zusammen. Nur noch in Preußen mit der zahlreichen deutschen Stadtbewölkerung, von wo aus die lutherische Lehre ihren Einzug nach Polen gehalten hatte, behauptete sich das nunmehr starkverringerte Glaubensbekenntnis, dem sich hier sogar zahlreiche neue Befürworter zuwandten. Unter dem Schutze einflussreicher Gönner erfuhr die protestantische Literatur in Preußen weitere Förderung und wies einige Literaturzeugnisse auf, die dem polnischen Protestantismus Ehre machen. Zu diesen gehört die in Thorn erschienene polnische Postille des Johann Kallstein, eine Zusammenfassung und Uebersetzung deutscher Postillen. Aus der Entschuldigungs- und Herausgebers in der Vorrede ist ersichtlich, daß der Verfasser, ein Deutscher, die polnische Sprache nicht in genügendem Maße beherrschte. In der Uebersetzung viele stilistische Fehler machte, die auf den polnischen Leser störend wirken mußten. Der Text enthält auch wirklich viele Germanismen, wie z. B. Tagelohn, Tagelöhner, das zwar im Masuren- und Dobzzyner Lande gebräuchlich, aber in weiteren polnischen Kreisen unbekannt ist. Nach Głowicki, dem großen polnischen Bibliographen, bediente sich der Autor beim Verfassen seiner Postille der Schriften Luthers, Simon Paulis aus Rostock, Hieronymus Menzels aus Eisleben und anderer. Kallstein ist der erste polnische Exeget, der zugunsten der ethischen Probleme das scholastische Verfahren in der Auslegung der heiligen Schrift stark in den Hintergrund schob.

Nach ihm schrieben noch Postillen protestantische Gelehrte: Christoph Krauski, Samuel Dambrowski, Adam Odziejewski und Andreas Schönlank. Krauski, ein reformierter Prediger, ist ein leidenschaftlicher Bekämpfer der Jesuiten. In seinen jesuitenfeindlichen Ausführungen stützt er sich hauptsächlich auf Hasenpüschers „De origine Jesuitarum“. In seiner Postille finden wir Spuren älterer und neuerer Homiletiker, wie von den drei großen Reformatoren — so auch von Ed. Erasmus, Hosius (Hose), Segrin, Brenz, Decolampadius und der Schriften der Historiker Slejsen und Granz.

Im Jahre 1621 erscheint eine der interessantesten polnischen Postillen, die nicht nur von den evangelischen Polen ausgebürgischen Bekenntnisses mit großem Beifall aufgenommen und noch nach Verlauf von mehr denn zweihundert Jahren fleißig gebraucht, sondern auch von vielen katholischen Geistlichen heimlich gelesen wurde. Die Legende erzählt, daß diese allgemein beliebte Schrift, wie ehemals Arnds Paradiesgärtlein, einst ins Feuer geworfen und dennoch unverfehrt geblieben wäre. Dies ist das Predigtbuch des evangelischen Pastors Samuel Dambrowski, eines Nachkommen des Maschensers Peter

von Dresden, auf dessen Anregung hin man sich in Prag entschloß, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt auszuweisen. Wie so viele Maschenser, Husiten und andere Protestanten, sind auch Dambrowskis Vorfahren nach Polen gewandert, wo man damals gegen Andersgläubige und Andersgläubige unvergleichlich duldsamer war als in späterer Zeit. Samuel Dambrowski war Pastor in Polen, von wo er nach wiederholter Zerstörung der evangelischen Kirche durch katholische Studenten nach Wilna überfiedelte, wo er auch starb. Die Gestaltungsformen zu seinem Predigtbuch, dem auch im vierten Teile viele lehr- und trostreiche Beispielpredigten beigegeben sind, (später von dem Danziger Pastor und berühmten polnischen Exilographen Wronkowski einzeln herausgegeben) besorgte sein Gönner und Freund, der Schlosshauptmann von Wilna, Starost Peter von Nohardt. Der Thurner Buchbinder Samuel Genter besaß das besondere Privilegium, das Werk frei zu drucken und zu verkaufen. Seit dem Jahre seines Erscheinens ist es auch wiederholt, teils vollständig, teils nach seinen Hauptteilen gedruckt und neu gedruckt worden, obgleich es viel teurer war als ähnliche Bücher in deutscher Sprache. Es ist neben der Postille von Kallstein das bedeutendste Werk dieser Art. Auch nach Dambrowski ist in Polen unter den evangelischen Polen keiner aufgetreten, der ihnen für den ehrwürdigen Haus- und Herdengott so einen irgendwie nennenswerten Erfolg geleistet hätte. Dambrowski, ein vorzüglicher Kenner der deutschen theologischen Literatur, schloß mit vollen Säugeln aus den Werken deutscher Theologen, neben Luther und Melancthon auch aus den Schriften des hervorragenden Straßburger Mystikers Tauler, der Theologen Heß, Hegius und des Geschichtsschreibers Slenzen, vorwiegend aber aus den Predigtbüchern des Franziskaner Pastors Valerius Herberger, des „kleinen Luther“, wie er von seinen Zeitgenossen genannt wurde.

Weniger populär, aber für die Kulturgeschichte Polens von ganz besonderer Bedeutung ist das Predigtbuch des Adam Odziejewski. Odziejewski besuchte die „Sachsenische Schule“ — d. h. die deutsch-lutherische Schule zu Wilna, an der er später selbst Kantor, dann Konrektor wurde. Unter dem lutherischen Pastor Schönlank übte er sich auch im Predigen und gab dann viele Schriften heraus, zu denen auch seine „Postilla popularis“ zählt. Zwei Briefe zu Anfang des Predigtbuches — des Superintendenten Georg Wechner und Christoph Wittich empfehlen dem Publikum das Werk. Der Verfasser selbst bemerkt darin, daß er es für seine Pflicht hielt, angesichts der umfangreichen theologischen Literatur in deutscher Sprache, die für das gemeine Volk bestimmt war, eine populäre Postille für seine polnischen Glaubensgenossen herauszugeben. Auch er bezieht sich in reichlichem Maße deutsche Schriften und rechtfertigt sich in der Vorrede insoweit, daß ihm aus diesem Grunde gemachten Vorwürfe, wobei er bemerkt: „Wenn ich von diesem oder jenem Autor dies oder jenes entnommen habe, so wird mir das doch kein Vernünftiger abnehmen. Warum? Denn es ist ja nichts Neues, daß ein Theologe den andern imitiert und von ihm das, was seiner Disposition entspricht, aushebt.“ Er führt daher auch zahlreiche Beispiele, Gleichnisse und Anekdoten an, bringt oft ganze Auszüge aus den Schriften der deutschen Theologen, die er kennt, wie aus den Predigten des Osiander, aus Sturms Promtuarium und der Postille des Genethias, der Tugendpostille des Jarnowicz, aus dem „Spiegel christlicher Hauszucht“ Josef Stöckers, aus Albrechts „Sittliche Evangelische Schatzkammer“, aus den Werken des Hartmann Braun, Reihart, Stri-

genitz, Schoppins, aus den Anekdotensammlungen eines Weller („Unruhige Klaff“ und „Kleppmühle“), Mengerling — („Regebschall oder Soldatenkaff“), Scliverus („Verlor und gefundenes Schöfflein“), endlich auch aus den Werken Erasmus, Luthers, Melancthon und Els. Trotzdem besitzt das Werk, wie gesagt, einen großen Wert. Diesen Wert verleihen ihm die ausführlichen Schilderungen des banten Volkslebens damaliger Zeit. Die Mode, die Sitten und Bräuche, das Treiben des Volkes in Haus und Schenke, der Aberglaube und die Trunksucht, die Erziehung der Jugend in Haus und Schule, das Gerichtswesen und die Soldateska, alles wird wahrheitsgetreu vor die Augen des frommen Lesers geführt, vom Standpunkte der christlichen Moral beurteilt und, wo es nötig ist — einer schonungslosen Kritik unterworfen. Das Werk bildet dadurch für Kulturhistoriker und Sittenmaler eine unerschöpfliche Fundgrube.

Kallstein war auch der oben genannte theologische Schriftsteller Andreas Schönlank. Lutherscher Prediger zu Wilna. Er wurde in Thorn im Jahre 1590 geboren. In seiner Zeit mußte das deutsche Element in der lutherischen Kirche zu Wilna noch sehr stark vertreten sein, denn die im Druck erschienenen Beispielpredigten dieses Wilnaer Pastors wurden meistens am Grabe deutschnamiger Personen gehalten, wie z. B. der Frau Engelbricht (1631), Georg Strank (1634), Jakob Ob, Bürgermeister in Wilna (1638). Seine im Jahre 1652 erschienene Postille trägt auch Spuren deutschen Einflusses. Endlich muß hier noch der Uebersetzung der in Heidelberg im Jahre 1611 erschienenen Predigtsammlung Abraham Skultet gedacht werden. Die Familie Skultet stammt aus Schlesien. Ein Vorfahre des Abraham Skultet war Domherr von Emeland und mußte seines Bekenntnisses wegen Polen verlassen. Abraham Skultet wurde in Grönberg in Schlesien geboren und studierte in Weimar und Freistadt, Wittenberg und Heidelberg, wurde Prediger in Schriesheim bei Heidelberg, endlich Professor der Theologie in Wittenberg und starb 1624 in Embsen. Seine Schriften wurden von den Zeitgenossen sehr hoch geschätzt. Die polnische Uebersetzung seiner Postille erschien in Thorn 1657.

Die Einwirkung deutschen Geistes, der sich in dem Reformationszeitalter in kirchlich-religiösem Leben am klarsten widerspiegelt, tritt in der polnischen Postilographie sehr stark zu Tage. Die Reformation gab den Postillenschreibern nicht nur die geistige Anregung, sondern lieferte ihnen zum größten Teil auch den Stoff. Die Bedeutung dieser Literaturgattung, der Enchiridien, die auf die breiten Massen des lebenden Publikums ausübte, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die ganze theologische Literatur — wie die forschungs-wissenschaftliche, so auch die belehrende und erbaunende, ist — wie Prof. Brückner richtig bemerkt, keine reißerisch-verwirrende Agitation von der es in der späteren polnischen religiösen Literatur wimmelt, sondern „ein lebendiger Gährungsstoff, ein Hebel und ein Träger des ganzen geistigen Lebens“. Und wenn es wirklich Tatsache ist, daß diese Literatur zur geistigen und sittlichen Förderung des Volkes viel beigetragen hat, so gebührt dieses Verdienst der deutschen Reformation und den deutschen Theologen. Denn, wie Prof. Kolbuszowski in seiner „Polnischen Postilographie des 16.—17. Jahrh.“ auf S. 184 bemerkt, zeichnen sich die polnische protestantische Geistlichkeit zwar durch ihre große Frömmigkeit und ihren Eifer aus, war aber in ihrem Schaffen so unselbständig, daß sie sich zu einem originalen Postillenwerk von dauerndem Wert, deren es in der damaligen deutschen Literatur eine handvoll gab,

Wer trinkt ohne Durst
Und ist ohne Hunger,
Stirbt um so jünger.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(43. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten).

„Ich hatte meine gute Mutter zwar schwach, aber doch — wie ich glaubte — gesund in der Obhut ihrer Gefährtin eines Fräulein Gertrud Meinhard zurückgelassen und war glücklich, weil ich sie keiner sorgameren und lebenswürdigeren Dame hätte anvertrauen können.“

Susanne Meinhard wurde jäh rot. Ihr Ausdruck veränderte sich plötzlich. Ihre Haltung lockerte sich. „Wollen Sie, bitte, Platz nehmen“, sagte sie etwas tonlos, wies auf einen Sessel und setzte sich selbst schnell nieder.

Hoerne machte von ihrer Erlaubnis Gebrauch. Als ich nach Monaten heimkehrte, hatte Fräulein Meinhard zu meinem tiefsten Bedauern Magdeburg verlassen, und bisher ist es mir leider noch nicht gelungen, ihre Adresse ausfindig zu machen!“ Er schwieg, seine Augen hingen an seinem Gegenüber, dessen bewegtes Antlitz innere Erschütterungen widerspiegelte.

Nach wenigen Minuten warf Susanne den Kopf zurück, sah ihn scharf an und fragte kurz: „Hat Fräulein Meinhard Ihnen gesagt, daß Sie ihre Wohnungsangabe gerade hier erhalten könnten, Herr Doktor?“

„O — nein! — Fräulein Meinhard hat niemals über ihre Familie oder ihre persönlichen Angelegenheiten mit mir gesprochen!“

„Wie kommen Sie aber darauf, daß —“

„Gnädiges Fräulein, ein Zufall brachte es zutage,“ unterbrach er sie etwas verärgert.

„Welcher Zufall konnte das sein?“ meinte sie ungläubig.

Der junge Arzt blickte verlegen zu Boden. „Muß ich alles sagen?“ fragte er plötzlich, hob den Kopf und sah sie herzlich und offen an.

„Ich wenigstens bin stets und ganz besonders in diesem Falle für volle Offenheit,“ erwiderte sie.

Ganz rückhaltlos offenbarte er der aufmerksam Lauschenden nun, daß eine tiefe Anteilnahme für Fräulein Meinhard ihn erfüllt, und daß er daher sofort, als auf dem Schiff der Name genannt wurde, seine ganze Schamheit aufgegeben habe, um Zusammenhänge zu finden. „Es ist mir glücklich“, erzählte er kindlich lebhaft. „Ich wußte nun, woher sie stammte. Und als mich heute morgen in Hamburg eine Ähnlichkeit narrete, da fuhr ich einfach nach Berlin und zu Ihnen. Sie sind ihre Schwester, gnädiges Fräulein. Ich bitte Sie herzlich, teilen Sie mir mit, wo Fräulein Gertrud sich jetzt befindet.“

Das bewegte Antlitz Susannas spiegelte die verschiedenartigsten Empfindungen wider, während sie den Sprechenden beobachtete. Seine Erscheinung hatte Eindruck auf sie gemacht. Ihre Maler Augen erfreuten sich an seinen Zügen. Sie fand seine Art so rührend kindhaft und ehrlich, daß sie schließlich lächelte, um gleich darauf tief aufzufahren. „Sie haben Gertrud lieb“, sagte sie leise.

„Sehr lieb“, bestätigte er. „So lieb, wie ich außer meiner guten Mutter noch keine Frau gehabt habe.“

Susanne betrachtete ihn durchdringend. Ihr Herz klopfte. Noch nie hatte sie, außer Brüdern und Vellern, sich einem Manne so nahe gefühlt, solche vertrauende Zuneigung in sich verspürt. Der junge, hübsche, weitgeriffte

Mann hatte etwas rührend Kindliches in seinen Bekenntnissen. Eine unverfälschte Reinheit und Offenheit, die keinen schlechten Gedanken aufkommen ließ. „Ich versuche Sie zu verstehen“, sagte sie leise.

Leidenschaftlich neigte er sich und küßte ihre Hand. „Wer sollte mich denn besser verstehen, als Sie, Gertruds Schwester! Ich habe nie das Glück kennen gelernt, Geschwister zu haben. Meine Mutter war mir alles! — Bis sie kam, Ihre Schwester, in ihrer ganzen vornehmen Güte und Klugheit, die Einzige, die würdig war, neben meiner Mutter zu bestehen.“

Susanne vermochte nicht zu lächeln oder spöttisch zu empfinden. Leicht entzog sie ihm ihre Hand. Etwas Unbezwingliches in ihr veranlaßte sie zu den Worten: „Gertrud ist bald drei Jahre von uns gegangen. Ich weiß nicht, wie sie jetzt fühlt. Aber — lieber Herr Doktor, woher wissen Sie denn, ob — ich meine, was veranlaßt Sie zu dem Glauben, daß meiner Schwester Herz frei ist?“

Hoerne blickte sie betroffen an. Er dachte nach. „Ich habe nie daran gezweifelt, und — wer eine Gertrud Meinhard liebt, der ließe sie nicht selbst ihr Brot verdienen. Und wer gar das Glück hätte, von ihr geliebt zu werden, der holte sie sich selbst aus Teufels Rachen!“

„Sie sind ein Idealist“, entgegnete das schlanke Mädchen ernsthaft.

„Ich bin es“, gab er zu, „und ich will und kann es sein. Gerade in meinem besonderen Falle. Nein, nein und abermals nein!“ Er lächelte sinnend. „So ruhig, so gänzlich ohne Gefallsucht und schwärmerisch gültig, wie mir Fräulein Gertrud gegenübertrat, ist keine Frau, die lebt.“

Fortsetzung folgt.

Menge gab, nur selten einzuweichen konnte. Die deutsche Kanzelberedsamkeit blühte auf unsere (d. h. die polnischen) Schriftsteller einen ungewöhnlichen Reiz aus, und diese schlugen auch dieselben Wege ein, auf denen sich jene bewegten, indem sie ihre Muster, die wenig durch selbständige Gedanken ergänzt wurden, oftmals slavisch nachahmten. Auch in den späteren Jahrhunderten begegneten wir neben den Neuausgaben der älteren Postillen wie des Wajel und Dambrowski, Predigtammlungen aus deutscher Feder. Zu den bekanntesten gehören die Postillen von M. Gentschel, Pastor zu Bissa (1719) und die von Christ. Haberlant ins Polnische übertragene Postille des Christ. Langhaus (1778).

Martin Ruge

Aus dem Reiche

Sublin. Mordbrenner. Auf dem Gute Galenzum wurden von bisher unermittelten Personen die Wirtschaftsgebäude in Brand gesteckt. Der Pferdestall wurde vollständig eingestürzt. Den Flammen fielen 2 Personen vom Gutspersonal zum Opfer. Der angerichtete Schaden beträgt 100 Millionen Mark.

Posen. Fliegerunglück. Am Freitag nachmittag wollte auf dem Posener Fliegerübungsplatz der Kapitän Suszczewski mit dem Beobachter Szunejko im Flugzeug „Bristol“ einen Rundflug unternehmen. Kurz nach dem Start stürzte jedoch das Flugzeug ab. Der Flugzeugführer, Kapitän Suszczewski, wurde tot aus dem Flugzeug hervorgezogen. Oberleutnant Szunejko wurde in schwerverletztem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht.

Thorn. Seine Frau und sein Kind ermordet. Die Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn verurteilte den in Klein Bösendorf, Kreis Thorn, wohnenden Arbeiter Wladyslaw Walerych zu 15 Jahren Zuchthaus sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren. Dem Anklageakt zufolge hatte Walerych in Rentschkau, Kreis Thorn, seine Frau Cäcilie sowie sein 7 Monate altes Kind in folgender Weise getötet: In der Nacht zum 4. August vergangenen Jahres befand er sich auf dem Wege nach Rentschkau in Begleitung seiner Frau nebst dem Kinde. Unterwegs schlug er seiner Frau mit einer Flinte so heftig auf den Kopf, daß sie einige Tage später an den Folgen der erlittenen Verletzung verstarb. Das Kind hingegen wurde im Wassergraben ertrunken vorgefunden. Der Täter verbarg sich drei Tage in der Umgegend. Als er wieder auftauchte, spielte er den Unschuldigen, und obwohl er auch vor Gericht kein Geständnis ablegte, kam dieses nach eintägiger Verhandlung und nach erfolgter Vernehmung von 20 Zeugen und 3 Sachverständigen zur Überzeugung, daß der Angeklagte des Mordes schuldig sei, und verurteilte ihn zu der erwähnten Strafe. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß der Hauptantrieb zur Tat ein Verhältnis des Angeklagten zu einer gewissen Frau K. gewesen ist. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Pawlowski.

Handel und Volkswirtschaft

Ein technisches Riesenwerk in Amerika. Karl Junker berichtet von einem in Nordamerika geplanten technischen Riesenwerk, das selbst den Panamakanal in den Schatten stellen soll. Man beabsichtigt, den St. Lorenzstrom für tiefgehende Seedampfer schiffbar zu machen. Der Lorenzstrom verbindet bekanntlich den Ontariosee mit dem Atlantischen Ozean; der Ontariosee ist seinerseits mit dem Erie-See durch den Niagara-Fall verbunden, der natürlich als „Verkehrshindernis“ anzusehen ist; doch ist dieses Hindernis bereits durch den Wellandkanal überwunden. Ebenso ist der Erie-See mit dem Michigansee verbunden, an dessen Ufern Chicago liegt. Der St. Lorenzstrom fließt einen Weg von 1000 Meilen, aber von dieser Entfernung sind kaum 350 Meilen Fluß, der Rest ist der Golf von St. Lorenz, der sich als offenes Meer bis nach Quebec, der Hauptstadt Kanadas, zieht. Tiefgehende Ozeandampfer können von hier sehr leicht bis zur stromaufwärts liegenden Stadt Montreal gelangen; es bleiben daher nur 183 Meilen bis zum Ontariosee zu überwinden: hier müssen Dämme und Schleusen gebaut und Seitenkanäle gezogen werden, um die Stromschnellen und sonstigen Hindernisse der Schifffahrt für große Fahrzeuge zu beseitigen. Die Arbeiten werden mindestens sieben Jahre in Anspruch nehmen und gegen 300 Millionen Dollar kosten. Wenn das Werk aber vollendet ist, ist Chicago Meereshafen und das bedeutet eine wirtschaftliche Umwälzung, da Chicago ja der Mittelpunkt des amerikanischen Getreidenhandels ist.

Warschauer Börse.

Warschau 19. Januar	
Millonówka	1725 1650
4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.	2650
f. 100 Rbl.	57 1/2
4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.	57 1/2
f. 100 Mk.	—
5 Proz. Obl. d. Stadt Warschau	—
Valuten	
Dollars	26500-31000-35000
Franks	1920-1970
Schecks	
Belgien	170-1800
Berlin	140-157 1/2
Holland	13700
London	12200-13800-144000
New-York	25000-31000-30000
Paris	1875-1985
Prag	775-880-870
Schweden	5500-5820-5800
Stockholm	8100
Wien	51 45-48 1/2
Italien	1500
Aktien	
Warsch. Diskontobank	30000-31000
Handel- u. Industriebank	10000-11000
Polnische Handelsbank	28000-21000-23000
Verenigte poln. Landesgenossenschaftsbank	10000
Kijewski	58000-59000

Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	34000-60000-58500
Zary	58000-70000
Kohlengewerkschaft	110000-180000
Lilpop	90000-95000-94500
Ostrowitzer Werke	80000-76000
Zielinski	19200-19000
Starasnowies	40700-49000-46700
Warsch. Lokomotivfabrik	11600-13500-13700
Zyrardow	108000-107000-107000
Gebr. Jablonsky	9870-10200
Polbal	3700-3200-3050
Gebr. Nobel	16200-17800-17000
Warsch. Handelsbank	38500-38000
Lemberger Industriebank	2900-3200-3100
Westbank	39000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	17000-17500
Wildt	17500-16000-17250
Witry	8200-8000-81000
Holzindustrie	7100-6900
Ogilewski	7800-97000-87500
„Modrzejew“	73000-72000-72500
Karasinski	10500-11500
Rudski	38500-47000-43000
„Poelsk“	700-7500
Zieleniewski	58000-60000
Berkowski	65500-8300-8800
Schiffahrtsgesellschaft	430-4500
Naphtha	8450-9400-9200
Lenartowicz	10700-10400

Inoffizielle Börse in Lodz.

Im Laufe des gestrigen Tages trat auf der inoffiziellen Börse in Lodz eine unerwartete Baisse ein. Die Transaktionen waren gering. Die Tendenz ist schwächer als auf der offiziellen Geldbörse. Umsätze mittelmäßig.

Es wurde gezahlt:

Dollars	30000-32000-31000
Pfund Sterling	135000
Fransösische Franks	2000-1900-1975-1935
Belgische	1800-1700
Schweizerische	5500-5500
Deutsche Mark	1.60-1.70
Oesterreichische Kronen	0.45
Tschechische Kronen	850-780
Lire	1400-1500
Rumänische Lei	137
Schecks auf Wien	0.46-0.46.50
Schecks auf Berlin	1.40
Millonówka	1800

Die Lodzer Geldbörse.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden auf der Lodzer Geldbörse keinerlei Umsätze verzeichnet.

Getreidebörse.

Warschau, 18. Januar. Kongressroggen 75,500, Kongressweizen 60,000, Hirsen- und Buchweizen 98,000, Weizenkleie 42,000, Roggenkleie 42,000, Oelkuchen 59,000, Roggenkleie frei Warschau 42,000, 44,500, 45,000, Weizenmehl 70% frei Verkaufslager 155,000. — Posener Gerste für Grütze 58,000. — Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm netto, frei Ladestation, sofern keine andere Lieferungsart vorbehalten ist.

Posen, 17. Januar (Pat.) Roggen 70,000—73,000, — Weizen 85,000—88,000, — Brauereigerste 52,000—56,000, — Hafer 55,000—56,000, — Roggenmehl 108,000—112,000, — Weizenmehl 125,000—133,000, — Schüttroggen 41,000, — Schüttweizen 41,000, — Felderbsen 90,000.

Eingetroffen auf Lager neuer Transport

englischer Tee

in neuer Original-Verpackung, eigene Marke

„SIBUNION“

Schutz-



Marke

in Päckchen 20 1/2 — 1/4 — 1/8 Pf. Netto-Gewicht.

Hauptlager: **WARSAWA, Bielańska 18**

TELEFON: 105-72, 507-88, 258-14

ABTEILUNGEN: Poznań, Garncarska 3
Lwów, Batorego 36
Wilno, Dobroczyzny 2
Kraków, Wrzesinska L. 4.

5754

Bilanzfähiger, selbständiger, tüchtiger Buchhalter sowie Hilfsbuchhalter werden sofort aufgenommen. Ausführliche Off. sind an Societät der Großen Mühle Reich & Chmielnicki in Kalisz abzurufen. 229

Verschiedene

Maschinen

zu verkaufen. Nawrot 25, bei M. Hermann. 91

Wäschegegesch

D. Neufeld, Polnoca-Straße 13 sucht 198

Handlideninnen.

Wohnungstausch.

1 Zimmer und Küche mit sämtl. Bequeml. in Stadt Posen mit ähnlicher Wohnung in Lodz sofort zu vertauschen. Wulcaniska 98, bei Wicherzowski. 268

Gelbes

GZimmer

fast neu, nur an erste Resistenten per sofort zu verkaufen. Zalkontna-Straße 72; Partierre 232

Zu verkaufen

1 kleine Ballenpresse, 3 Treibmaschinen je 10 Binden sowie verschiedene Ketten- und Warendämme. H. Bernhardt, Milsza 47.

Prokurist

einer hiesigen Bank sucht möbliertes Zimmer bei anständiger Familie möglichst im Zentrum. Preis Nebensache. Off. unter „W.“ an die Geschäftsstelle d. B. 239

Möbl. Zimmer

sucht erst sol. Herr. Reichsdeutscher, bis 1. Okt. Off. erbeten unter „St. R.“ an die Geschäftsst. d. B. 234

Holzbearbeitungsmaschinen

Werkzeugmaschinen

Gatter — Sensen — Sichel

En gros

Export

„Tohan“ Ges. m. b. H.,

Wien, I. Tuchlauben 17

bei der Warenabteilung der Anglo-Austrian Bank Ltd.

Eingeführte Vertreter gesucht. 192

In stetig aufsteigender Linie

bewegt sich

die Leserschaft unserer Zeitung!

Unser Leserkreis umfaßt nicht nur die 2 000 000 Deutschen aller Stände und Berufe in Polen, sondern die „Sodzer Freie Presse“ wird auch von maßgebenden Industriellen und Kaufleuten im Ausland gehalten. Dadurch schafft unsere Zeitung als weitverbreitetes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

397